

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

12. *Sahrgang.*

der deutsche Seefieg an der chilenischen Küste.

die Lage auf den westlichen Kampfplätzen
zeichnen, und zwar nicht nur auf Grund der deutschen

die auf russischem Boden operierenden Armeen

Nachdem die österreichisch-ungarischen Truppen jetzt aus strategischen Gründen

Ein für unsere tapferen Verbündeten um so erfreuliches Bild erhebt sich bei Würdigung der

Nachdem die Aktion der türkischen Flotte auf dem Schwarzen Meere einen verheißungsvollen Anfang für den Befreiungskrieg der Türkei

Immer klarer wird es, daß

die Dinge in Südafrika
keineswegs so harmlos für England stehen, wie es die
Nachrichten des Reuterischen Bureaus fortwährend darzu-
stellen belieben. Die Buren geben unter ihren bewährten
Führern Dewet und Beyers offenbar ganz systematisch
vor und haben auch, soviel sich zwischen den Zeilen der
englischen Meldungen lesen läßt, schon ganz beachtens-
werte Erfolge erzielt. Augenscheinlich hat sich im Oranje-
staat, in dem wohl auch jetzt noch die Burenbevölkerung
am wenigsten gemischt ist, der Hauptwiderstand gegen
England und dessen Werkzeug Botha organisiert. So
steht denn zu hoffen, daß der Renegat Botha sich in dem
Unternehmen, seine eigenen Stammesgenossen im Dienste
Englands zu unterwerfen, ebenso verrecknet, wie sich Gren-
desquith und Churchill in der Berechnung der Chancen
des Krieges überhaupt verrecknet haben.

Der „letzte Zufluchtsort der Freiheit“.

Das Testament Peters des Großen
ist der Titel eines Artikels, in dem das führende Organ
der rumänischen Konservativen, „Politika“, u. a. folgendes
ausführt:

Das letzte Manifest des Zaren beweißt, daß Rußland nicht, wie in früheren Kriegen mit der Türkei, für die Freiheit der bedrängten Völker zu kämpfen vorgibt, sondern es lagst klipp und klar, daß es sich diesmal um die Dardanellen handelt. Jetzt ist für Rußland die Zeit gekommen, diese Frage endgültig zu regeln. Wir müssen noch übrig sein, wenn wir nicht erkennen wollten, daß wir dann zunächst an die Reihe kommen, denn niemand von uns könnte glauben, daß Rußland über Wien nach Konstantinopel gehen werde. Das Testament Peters des Großen soll nun ausgeführt werden, darum müssen wir für unsere Egidien sorgen.

Bulgarien lehnt ab.
Nachdem Rußland mit dem Verlangen des Durchtransports seiner Truppen durch Bulgarien in Sofia keinen Erfolg gehabt hat, fragte es nunmehr, wie die „Frfr. Stg.“ aus Konstantinopel meldet, in Sofia an, ob Bulgarien gegebenenfalls seinen Kriegsschiffen in den Schwarzmeerbäfen von Burgas und Warna Schutz und Aufenthalt zu gewähren bereit sei. Auch dieses russische Verlangen haben Bulgarien abgelehnt.

Ganz Aegypten in Gärung.
Italienische Reisende aus Aegypten erzählen, einer römischen Abteilung der „Frankf. Ztg.“ zufolge, daß das ganze Land in Gärung sei. Die Engländer arbeiteten fieberhaft an der Verteidigung, schwere Artillerie werde herbeigeschafft. Durch militärische Aufzüge luden man die Bevölkerung einzuschüchtern. Die arabischen Notabeln hätten vor dem englischen General Treue schwören müssen doch sei kein Zweifel, daß der erzwungene Eid von den Eingeborenen als ungültig betrachtet werde. Die Ausweisung der ägyptischen Prinzen habe auch den englandfreundlichen Teil der Bevölkerung entfremdet.

Die Türkei und Bulgarien.
In einer seiner letzten Nummern bespricht der „Floyd“ das Verhältnis zwischen der Türkei und Bulgarien und hebt hervor, daß Rußland sich mit verdoppeltem Eifer aller abgebrauchten Schlagworte bediene, um gegen die Türkei zu schüren; doch sei seine Agitation völlig erfolglos. Die Türkei und Bulgarien seien durch an beiden Staaten begangenes Unrecht sowie durch ihre Lebensinteressen miteinander verbunden. Die türkischen Parteiführer Zümre Zade und Mehmed Pascha gehörten zu den treuesten Anhängern Nadoslawows und seiner Politik. Die bulgarische Regierung habe stets verstanden, mit den Russen gut auszukommen. In Thrazien seien den Türken die gleichen Rechte zugesprochen worden wie den Bulgaren. Man habe in Bulgarien an der Pomaken

Frage begreifen gelernt, daß eine Internationalisierung der Türken ganz unmöglich sei. Nicht nur nationale Momente verlangten gebieterisch eine türkenfreundliche Politik von Bulgarien, sondern auch rein ökonomische. Der Verkehrsweg nach Neubulgarien führe über türkisches Gebiet, solange die Bahnlinie Chastovo—Porto Lagos nicht gebaut sei. Andererseits verleihe man in Bulgarien das türkische Streben nach Dedagatich sehr gut, weil man wisse, daß ohne diese Hafenstadt die Entwicklung von Adrianopel immer mehr zurückgehen müsse. Die militärische und ökonomische Interessengemeinschaft der beiden Staaten sei ein so starkes Band, daß es von verhältnismäßig geringer Bedeutung sei, ob ein formeller Vertrag zwischen ihnen bestehe oder nicht.

Ein amerikanischer Beistand für John Bull.

Unter dem Titel „Englands Prestigeverlust im gegenwärtigen Kriege“ sagt die „Washington Post“, die seit Beginn des Krieges mit der Sache unserer Feinde sympathisierte, in einem mit größeren Lettern gedruckten Leitartikel u. a. folgendes: „Die dürftigen Leistungen, die England bisher im Kriege aufwies, trugen dazu bei, die Verbündeten zu entmutigen und ihm seine Freunde zu entfremden. Obwohl Millionen tapferer Männer für Heer und Flotte verfügbar waren, obwohl die Existenz des Reiches auf dem Spiele steht, waren die Regierenden Englands zu schwach und zauderten und entbehrten der Initiative. Dem britischen Volke muß der Atem ausgegangen sein bei den Nachrichten von der Beschießung von Yarmouth und der Vernichtung des Geschwaders des Admirals Craddock. Was wird aus der britischen Seeherrschaft? Ist der alte Geist tot? Die deutsche Flotte ist eine neue Schöpfung. Ihre Kommandanten und Seeleute sind verhältnismäßig Neulinge. Sie vollbrachten dennoch Wunder an Wagemut und Tüchtigkeit, während die an Stärke überwältigende britische Flotte an innerer Fäulnis zu leiden scheint. Wenn die britische Flotte keine Rettung mehr hat, warum überträgt England das Oberkommando der verbündeten Flotten nicht Admiral Togo? Die Verminderung des britischen Ansehens wirkt empfindlich gegen die Verbündeten und entfremdet ihnen die Sympathien der Welt. Wenn England sich nicht selbst helfen will, kann es nicht erwarten, daß andere ihm helfen. Die Welt hat für Verlierende keine Zeit. Wenn eine Nation sich einmal auf absteigender Linie bewegt, sinkt sie bald zu Niederlage und Untergang herab. Ihre Vergangenheit bedeutet nichts, wenn sie nicht in der Gegenwart siegen kann oder will.“

Kleine politische Nachrichten.

Zur Regelung des Bahnwesens im okkupierten Bessien hat das Brüsseler Generalgouvernement in Uebereinstimmung mit dem am Kriegsinstitut bereits vom 22. Oktober getroffenen Verfügungen eine Reihe von Vorschriften erlassen, die besonders den Verkehr im Operations- bzw. Stappengebiet regeln sollen.

Laut der „N. Zürcher Ztg.“ beschlagnahmte die dortige Polizei in einigen Bäden in Genf auf Anordnung der Militärbehörde Postkarten, welche einen für Kaiser Wilhelm bezeichnenden Charakter tragen.

Seltens der Stadt Wien werden 25 Millionen für die österreichisch-ungarische Kriegsanleihe gezeichnet werden.

Von der Kriegsdarlehnskasse in der Schweiz wurde der Zinsfuß für Darlehen vom 16. November an von 5 auf 4 1/2 Prozent herabgesetzt.

Der frühere französische Finanzminister Caillaux, der kürzlich Oberbürgermeister in der Armee ist, wurde wegen unerlaubter Entfernung von der Front zu 14 Tagen Arrest verurteilt. Er hatte sich ohne Urlaub nach Paris begeben.

Die von ihren insofern eines Attentats in Bukarest erhaltenen Verwundungen wiederhergestellten englischen Balkan-Infanteriebrüder Burton sind neuerdings zu längerem Aufenthalt in Sofia eingetroffen. — Bei der entschiedenen Haltung Bulgariens gegen den Dreiverband sieht zu hoffen, daß dieses edle Brüderpaar zum mindesten seine Ziele nicht erreichen wird.

Der Parlamentskorrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt, man glaube, Asquith werde die Genehmigung des Parlaments zur Anwerbung der zweiten Million Soldaten für den Krieg einholen. — Selbst wenn dem Asquith vom englischen Parlament die Genehmigung erteilt werden sollte, kommt es in

erster Linie darauf an, ob sich die nötigen Leute dazu finden werden, und selbst wenn, ob die Instruktionen für die Marschläger aufzutreiben sind.

Zum Oberkommissar für Südafrika wurde der frühere Premierminister der Kapkolonie, Schreiner, ernannt. Obwohl er sich zur Partei der Afrikaner zählte, gehörte der „Rechtslose“ seinerzeit doch dem imperialistischen Ministerium Rhodes an.

Nach Washington wurde berichtet, daß ein gewisser Gutierrez den Eid als provisorischer Präsident von Mexiko vor der Versammlung von Aguascalientes geleistet habe; darauf sei Carranza für einen Rebellen erklärt worden.

Von der britischen Regierung wurde ein 77 Seiten starkes Weißbuch über die Ereignisse veröffentlicht, die dem Bruch mit der Türkei vorausgingen. — Ob alles darin den Tatsachen entspricht, darf man bei der englischen Eitel- und Verdrehungspraxis flüchtig bezweifeln.

Mehrere Besitzer von Schleppschiffen in Galatz (Rumänien) wurden verhaftet, daß ihre mit Getreide beladenen Schiffe und Schlepper, die sich bei Ausbruch des Krieges in Rum und Killa befanden, von den Russen beschlagnahmt wurden; die Geschädigten haben sich daraufhin mit Protest an die europäische Donauf Kommission gewandt.

Der letzte Kampf der „Emden“.

Ueber den letzten, so ehrenvollen Kampf der ruhmgekrönten „Emden“ berichtet der „Daily Chronicle“ aus Keeling das Folgende:

Die „Emden“ traf mit Vollkraft am Montag 6 Uhr morgens ein. Sie führte keine Flagge und hatte einen vierten Schornstein. Sie setzte zwei Boote aus, die drei Offiziere und 40 Mann mit vier Maschinengewehren landeten. Sie zerstörten die Kabelstation und die dort befindlichen Instrumente. Darauf machten sie sich an das Durchschneiden des Kabels. Die „Emden“ gab 9 Uhr früh das Signal zur Abfahrt, aber es war zu spät. Die Inselbewohner sahen bereits ein anderes Kriegsschiff auftauchen, das sofort auf eine Entfernung von 3300 Meter den ersten Schuß abgab. Als die „Sidney“ näher kam, gelang es ihr, einen Schornstein und einen Mast der „Emden“ wegzuschleßen. Beide Schiffe feuerten heftig und entzündeten sich schnell. Die Inselbewohner sahen und hörten darauf nichts mehr. Die Besatzung der „Sidney“ erzählte am nächsten Morgen, daß sie ihre Schnelligkeit benutzte, um sich außerhalb des Bereichs der Kanonen der „Emden“ zu halten, bis diese auf den Strand gelaufen war. Das Gefecht dauerte 80 Minuten. Nur zwei Schiffe der Deutschen trafen und töteten vier Mann und verwundeten vierzehn. Beide Kreuzer versuchten vergeblich, einander zu torpedieren. Die gelandeten deutschen Matrosen schifften sich auf einen alten Schoner ein, der einem Bewohner der Insel gehörte. Nachdem sie Kleider und Vorräte requiriert hatten, fuhren sie ab. Man hat von ihnen nichts wieder gesehen.

Darnach sind also erfreulicherweise nicht alle Matrosen in die Hände der Engländer gefallen.

Einen weiteren Bericht von den Vorgängen erhielt das australische Marineamt von den Kolosinfeln, der in der „Morningpost“ veröffentlicht wird: Darnach traf die „Emden“ mit bewaffneten Barkassen ein, die zwei Boote schlepten und vierzig Mann, drei Offiziere und vier Matrosen landeten. — Nach der Zerstörung der funktentelegraphischen Instrumente und Maschinen, außer dem Kondensator und Refrigerator, fuhr die Mannschaft nach dem Schiffe ab. Inzwischen wurde die „Sidney“ am Horizont gesichtet. Die „Emden“ ließ sofort in See und ließ die Landungsabteilung und die Boote zurück. Die „Emden“ eröffnete das Feuer, schoß anfangs sehr gut, verlor zwei Schornsteine und ging binnen einer Stunde Feuer an dem Heck. Drei Mann von der „Sidney“ wurden getötet und 15 verwundet. Die „Emden“ liegt jetzt auf dem Strand nördlich Keeling und ist verbrannt.

Der Kapitän der „Sidney“ sagt, daß sich nur 30 Mann auf der „Emden“ befinden. Die „Sidney“ war nördlich Keeling, um den Verwundeten der „Emden“ zu helfen, die dort gestrandet waren, aber später nach den Kolos-

infeln zurückkehrten. Man erzählt weiter, daß die Anwesenheit der „Emden“ der „Sidney“ durch eine Funkdepesche von Beamten der Eastern Cable Co. auf den Kolosinfeln gemeldet wurde.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. November 1914, vormittags. Die Kämpfe in Westflandern dauern noch an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische und stürmische Wetter. Unsere Angriffe schritten weiter langsam vorwärts; südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen. Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Bercy-au-Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen. Im Argonner Walde nahm unser Angriff einen guten Fortgang; die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch gestern wieder über 150 Gefangene in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden 500 Russen gefangen genommen. Es fiel noch keine Entscheidung. In Gegend Moclamer wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen; 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Großes Hauptquartier, 15. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch das ungünstige Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühsamen Vorarbeiten wurden einige hundert Franzosen und Engländer gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnenwalde gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Coincourt (südlich von Marsal) in Unordnung gebracht, ist erfunden; die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze von Ostpreußen und in Russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Der Kampf um Ypern.

Berlin, 14. Novbr. Dem Berliner Lokal-Anzeiger wird über Kopenhagen aus englischen Quellen gemeldet, daß der Kampf bei Ypern beständig hin und her schwankt. Ortschaften wurden erobert und wieder verloren, und keine Partei hat Fortschritte zu verzeichnen. Der Kampf ist an einem kritischen Punkt angelangt. Wegen des furchtbaren Sturms der letzten Tage ist es unmöglich, Flugzeuge zur Erkundung zu verwenden, weshalb beide Parteien blindlings vorrücken. Südlich Ypern wehren die Engländer heftige Angriffe der Deutschen ab. Die Verluste sind beiderseits in den vorvergangenen Kämpfen groß. Die letzten Nachrichten von der Front besagen, daß die Deutschen Mittwoch nacht mit bedeutenden Streitkräften in Ypern eindringen. Bei dem herrschenden Sturm gelang es ihnen, bis zu den Laufgräben der Verbündeten vorzugehen, ohne daß diese die Annäherung merkten. Es kam zu heftigen Kämpfen, bei denen beständig

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Rossat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(32)

„Ich denke nicht daran. Ich habe den Brief einfach am Nachmittag mit der Post geschickt.“

Der Untersuchungsrichter machte ein erstauntes Gesicht. Daß dieser Punkt, der ihm schon Kopfschmerzen verursacht hatte, sich so leicht und einfach lösen würde, hatte er nie gedacht. „Aber gesetzt nun den Fall, der Graf wäre nicht zu Hause, sondern auswärts gestorben, oder er hätte ihn, sofern die Wirtungen des Giftes ihm allzu große Qualen bereiteten, daheim nicht mehr gesehen? Dann würde dieser Drohbrief doch von geringerem Wert für die Untersuchung gewesen sein.“

„Wieso?“ fragte der Clown led. Es war, wie Sie selbst äußerten, ein Drohbrief und daher würde man ihn, gleichviel ob er eröffnet oder uneröffnet war, für den des Mörders gehalten haben. Vielleicht hatte man geglaubt, daß ihm schon ähnliche Vorangegangene wären. Das Gericht und die Polizei klammern sich ja stets an derartige, offen zutage liegende Indizienbeweise und nehmen viel schwächere als Ausgangspunkt für die Untersuchung. Das kennt man. Sie sind eben froh, wenn sie meinen, überhaupt nur eine Spur gefunden zu haben. Hat man doch sogar geglaubt, daß die mischuldige Morphiumdosis dem Grafen den Tod gebracht haben könnte.“

Trotzha mußte dem Clown im stillen beipflichten, aber dennoch verdroß ihn die Frechheit des Menschen.

„Im übrigen“ — fuhr dieser fort — „habe ich den Brief in ein offenes Kuvert gesteckt und als Drucksache versandt. Wer konnte daher wissen, ob der Graf ihn nicht schon gelesen und wieder ins Kuvert gesteckt hätte, falls er daheim vom Tode überrascht würde, bevor er noch Zeit dazu gehabt. Was Sie da von den Qualen des Giftes sagen, die ihn unfähig zur Leiküre hätten machen können, ist Torheit. Mein Gift ist ein sehr sanftes, barmherziges — man ist wohl bis zum letzten Augenblick, dann wird man ein bißchen müde und — aus ist es. Aber alle diese Erwägungen sind unnütz, der greise Bräutigam hat den Brief gelesen, in die Nachmittagskutsche gelegt und obendrein das Kuvert beiseite geschafft. Alles ist nach meiner Berechnung vorchriftsmäßig verlaufen.“

„Gatten Sie denn die bestimmte Absicht, den Verdacht auf Olfers zu lenken?“ inquirierte Trotzha.

„Aber natürlich.“

„Warum denn?“

„Weil ich ihn hasse,“ entgegnete Cong-Bell mit einer Stimme, die in diesem Augenblick vor Erregung zitterte.

„Sie hasen ihn, weil Ihre Geliebte ihn einmal geliebt hat?“

„Weil er sie mir einmal fast geraubt hätte, sie, meine — meine Geliebte ist sie nicht,“ setzte er leise und heftig hinzu.

„Nicht?“ fragte Trotzha erstaunt. „Ja, wie konnten Sie dann erwarten, mit ihr zugleich in den Genuß des Vermögens zu gelangen, das Welschhofen der Brutto hinterlassen?“

Todd schweig und blickte finster zu Boden.

„Wenn Sie das wissen wollen, so lassen Sie die Anita kommen und stellen sie mir gegenüber. Dann sollen Sie es erfahren.“

„Sie ist bereits hier und wartet im Nebenzimmer,“ erwiderte der Richter. Er stand auf, öffnete die Tür und sprach ein paar Worte heraus.

Im nächsten Augenblick erschien Anita Brutto, von einem Gerichtsdiener begleitet, in dem Raum.

Und nun entwickelte sich eine dramatische Szene, die Trotzha nie vergessen sollte.

Stumm und feindselig standen Todd und die Italienerin einander gegenüber und musterten einander mit Blicken, die, wenn es Dolche gewesen wären, sicher hätten treffen müssen.

Die Brutto war tief schwarz gekleidet und schäuer dem je, aber auf ihren reizenden Zügen lag eine tiefe Blässe und ihre sammetdunkeln Augen waren von tiefen Schatten umrandet.

Trotzha beobachtete beide schweigend, als er dann aber die erste Frage an die Brutto richten wollte, kam Todd ihm zuvor.

„Der Herr Richter wünscht zu wissen, warum ich so sicher annehmen konnte, daß ich die Hinterlassenschaft des Grafen Welschhofen mit Dir teilen würde,“ sagte er dann, immer seinen Blick fest in den ihren bohrend. „Er meint, Du seist meine Geliebte gewesen, ich aber hab ihm geantwortet, daß das nicht wahr ist. Willst Du ihm mitteilen, in welchem Verhältnis wir zu einander stehen?“

Eine minutenlange Pause trat ein. Die Brutto hatte die Hände nach dem Sprecher ausgestreckt, wie, als ob sie etwas Schreckliches von sich abzuwehren wollte.

„Ich habe keinen Grund, ein Geheimnis daraus zu machen, ehrbare Beziehungen braucht man doch nicht zu verleugnen. Herr Richter“ — fuhr er fort — „die hier steht, heißt nicht Anita Brutto, sondern Anita Todd — sie ist mein mir rechtmäßig angetrautes Weib!“

„James!“ kreischte Anita auf. „James —“

„Willst Du etwa leugnen, daß wir uns, dazumal, als Dein hübscher Schatz, der Olfers, in den Abruzzes Schlingelohn sammelte, um Dir goldene Ketten und Ringe zu kaufen, in jenem neapolitanischen Fischerdorf trauen ließen? Was?“

Sie antwortete nicht, sondern war, einer Ohnmacht nahe, auf einen Stuhl gesunken. Todd aber erzählte, unbarmherzig gegen ihre Verzweiflung: „Ich weiß, daß sie mich im Grunde nie geliebt hat — sie kann ja gar nicht lieben — aber sie war listern nach Geld und ich versprach, ihr alles zu schaffen, was sie begehrte, und dadurch gewann ich eine unbegrenzte Macht über sie, die sie meinem Willen gänzlich untertänig machte.“

So überredete ich sie dann natürlich, mein Weib zu werden. Doch machte sie aber zur Bedingung, daß unsere Verbindung streng geheim bleiben sollte, bis wir beide die Mittel besaßen, unsern Beruf aufzugeben und von unsern Zinsen zu leben. Ich ließ ihr in allem den Willen, verhielte es auch nicht, daß sie mit dem Olfers eine Liebesaffäre anging, denn ich wußte, daß sie im Grunde mit treu war nicht ans Liebe, aber aus Kälte. Und dann war des Olfers Leidenschaft für sie mir auch bequem, weil sie unser Leben mögen vergrößerte. Als dann der Graf in ihren Lebenskreis trat, war ich es, der sie antrieb, ihn in ihren Bann zu ziehen und ihn dazu zu bringen, daß er sich mit ihr verlobte. Und ebenso bewog ich sie später, all ihren Einfluß einzusetzen, damit er ein Testament zu ihren Gunsten aufsetzte. Ich verfolgte von Anfang an die Absicht, ihn zu ermorden, sowie die Erbschaft ihr sicher war, und mischte dazu schon im Sommer in Toulouse das Gift. Ihr freilich verriet ich hiervon nichts, sondern ließ sie in dem Wahn, daß ich meine Rechte zu Gunsten des Grafen aufgeben würde, denn —“

„Aber wollten Sie sich denn scheiden lassen?“ unterbrach der Richter Todd, indem er sich an Anita wandte.

„Er hatte mir gesagt, daß er die Blätter aus dem Buch auf dem Standesamt und dem in der Kirche, auf denen unsere Vermählung verzeichnet war, heimlich entwendet hätte.“

„Bigamie wäre es aber doch gewesen,“ sprach der Richter scharf.

Todd lachte schrill auf. „Was fragt die Anita danach? Die ist über solche Vorurteile erhaben. Genuß, daß ich sie eingeredet, unsere Heirat würde Geheimnis bleiben und sie könnte daher ohne Furcht vor der irdischen Gerechtigkeit ihren Grafen heiraten. Als ich ihn dann aber aus der Welt geschafft hatte, witterte sie doch gleich, daß ich der Täter sei und schrie mir das Wort „Mörder“ entgegen. Wenn ich ein Mörder bin“ — erwiderte ich ihr — „scheinst Du mir doch auch einen weißen Engel zu sein, da Du Dir ohne viele Bedenken einen zweiten Mann zu dem ersten nehmen wolltest. Und nun, mein Schatzchen, heißt, dem ersten, nämlich mir, sein Weib bist. Und nun erzähl ich aller Welt, was für eine Du bist. Aber sie, die Anita, hatte von Stund an ein Grausen vor mir und wollte nichts mehr von mir wissen. Wie ich sie doch! Ich liebte das Gold, aber sie liebte ich doch tausendmal mehr.“ Der Clown biß die Zähne zusammen und starrte verloren. „Wahnsinniger vor sich hin.“ „Ich hab das Spiel verloren und ich habe es verloren, noch ehe meine Schuld aus Tageslicht kam, denn was liegt mir am Leben, wenn ich sie nicht habe! Und nun ist das Spiel zu Ende oder wollen Sie noch etwas von mir wissen, Herr Richter?“

Trotzha schüttelte den Kopf. „Für jetzt weiß ich genug. Morgen werden Sie wieder verhört werden.“

Fortsetzung folgt.

deutsche Truppenmassen auftauchten. Zuletzt gelang es Deutschen, die Reihen der Verbündeten zu durchbrechen und in Ypern einzudringen, wo der heisse Kampf fortgesetzt wurde, bei dem dem Bajonett die Hauptrolle zufiel.

Rußlands baltische Flotte.

Berlin, 15. Novbr. Die Sydsvenska Dagblad dem Berliner Lokal-Anzeiger zufolge erfährt, hat die russische Flotte die Ostsee verlassen und den Kurs nach Südwesten genommen. Soll die Absicht haben, der deutschen Flotte eine Schlacht zu liefern.

Der türkische Krieg.

Wien, 15. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Vom Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 15. November. Für den Abzug seiner Trains Zeit zu gewinnen, leistet der Gegner auf den Höhen nördlich und westlich Valjevo in bereiteten Stellungen Widerstand. Unseren trotz unausgesetzter Kämpfe und großer Strapazen vom besten Geiste erfüllten Truppen gelang es schon gestern, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, die Höhen bei Ramenica und die Gegend nach Valjevo führenden Straßen, nach harten Kämpfen zu erobern. 580 Gefangene wurden gemacht und reichliche Waffen und Munition erbeutet. Unsere Truppen haben gestern Abend vor Obrenowas, bei Ab und im Anmarsch auf den Höhenrücken Jauting, auf der Rücklinie östlich von Ramenica und in südlicher Richtung bis auf Stubica, dem Hauptpunkt der Straße Rogatica-Valjevo.

Die Rüstungen Italiens.

Berlin, 15. Novbr. Nach dem Giornale d'Italia hat, dem Berliner Lokal-Anzeiger gemeldet wird, der heutige Ministerrat neue außerordentliche Heeresausgaben im Betrage von 400 Millionen Lire beschlossen.

Die Vernichtung des „Niger“.

London, 14. Novbr. Das Daily Chronicle schreibt: Ein deutsche Unterseeboot, das das Kanonenboot Niger vernichtete, schoß nur einen Torpedo ab, den man auf dem Meer von weitem kommen sah, ohne ihm ausweichen zu können. Das Schiff vor Anker lag. Der Schuß war gut und ging dicht an dem Bug eines holländischen und eines spanischen Schiffes vorbei, die in der Nähe des Niger lagen.

Der Aufstand in Südafrika.

Von der holländischen Grenze, 15. November. Von Reuter verbreitetes amtliches Telegramm aus Pretoria lautet: Oberst Badenhorst, der nach Walvoerhoek im Süden des Oranjerestaates vorgestoßen war, berichtet, daß am 12. November einen Angriff gegen eine Abteilung Aufständischer unter dem Befehl von Gollbers bei dem Orte Grootfontein unternommen habe. Er habe das Lager mit Feuer genommen und 56 Pferde erbeutet. Von den Aufständischen seien zwei gefallen und drei verwundet.

Verschiedene Nachrichten.

Von der holländischen Grenze, 14. Novbr. Valparaiso meldet das Reutersche Bureau vom 14. November: Amtlich wird bestritten, daß die japanische Flotte an der hilenischen Küste gesichtet worden sei.

Wien, 15. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Den amtlichen zufolge erreichten die Voranmeldungen auf die österreichische Kriegsanleihe bisher die Höhe von 400 000 000 Kronen. Unter den gezeichneten Beträgen befinden sich Zeichnungen von der ersten österreichischen Sparkasse und von einer Million und darüber.

London, 15. November. (W. T. B. Nichtamtlich.) Es wird mitgeteilt, daß Lord Roberts gestorben sei. Lord Roberts befand sich in Frankreich auf Besuch bei den britischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er gewesen sei. Er hatte sich am Donnerstag eine Erkältung zugezogen, der sich eine Lungenentzündung entwickelte, der er nun erlegen ist.

Konstantinopel, 15. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Es wird gemeldet, daß die von Deutschland freigelassenen türkischen Kriegsgefangenen in Adrianopel eingetroffen, in einige Tage verweilen werden.

Konstantinopel, 15. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Es wird gemeldet, daß die von Deutschland freigelassenen türkischen Kriegsgefangenen in Adrianopel eingetroffen, in einige Tage verweilen werden.

Athen, 16. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung aus guter amtlicher Quelle wird der Rhedio, bestehend aus 50 Personen, demnächst Konstantinopel verlassen, um das Kommando in dem Feldzug gegen Aegypten zu übernehmen.

Tokio, 15. November. Amtlich wird bestätigt, daß ein japanisches Torpedoboot beim Minenischen in der Bucht von Kure durch eine Mine zum Sinken gebracht worden ist.

Bombardement von Armentières. Der „Matin“ meldet unter dem 13. November aus St. Armentières, daß die Deutschen seit vierzehn Tagen Armentières bombardieren. Die Stadt habe bereits schweren Schaden erlitten. Die Einwohner hätten den Ort verlassen; mehrere von ihnen seien bereits ein Opfer des Bombardements geworden.

Über eine Beschädigung englischer Schiffe. Der deutsche Artilleriechef wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet, daß die deutschen Geschütze an der belgischen Küste nach Pariser Meldungen auf den englischen größeren Schaden angerichtet hätten, als die Berichte der englischen Admiralität zugeben. Man behauptet, daß die Kreuzer „Falcon“, „Brilliant“ und „Hermion“ unbrauchbar geworden sind.

Lord Roberts geht an die Front. Nach einer Londoner Meldung des Amsterdamer „Telegraph“ schrieb Lord Roberts am 13. d. M. an die Truppeninspektion, er könne daran nicht teilnehmen, da er im Hospital liege.

Die Türkei im Kriege. Konstantinopel, 13. November. Amtlicher Bericht aus dem türkischen Hauptquartier. Vergangene Nacht haben unsere Truppen nach einem überraschenden Angriff alle türkischen Blockhäuser an der Grenze des Wilajets Trapezunt zerstört, sind drei Stunden in das Innere von Rußland in der Richtung auf Batum eingedrungen und haben die russische Kanone von Kurboghlu eingenommen.

Konstantinopel, 13. November. Eine Mitteilung aus dem türkischen Hauptquartier besagt: Im Kampf bei Kurboghlu, der am 11. und 12. d. Mts. stattfand, wurden die Russen geschlagen. Sie verloren 4000 Tote, ebensoviel Verwundete und fünfhundert Gefangene. Unsere Truppen erbeuteten zehntausend Gewehre und eine Menge Munition. Die Russen zogen sich in schlechtem Zustande in der Richtung auf Kufel zurück. Stilles Gelände, Nebel und Schnee erschwerten die Umgebungsbeziehung unserer Truppen, und so konnte den Russen die Rückzugslinie nicht vollständig abgeschnitten werden, doch wird die Verfolgung fortgesetzt.

Das Schicksal der „Kaiserin Elisabeth“.

Vom Kommando des österreichischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“, der bei Tsingtau mit den Unsrigen gegen die verbündeten Japaner und Engländer kämpfte, ist durch Vermittlung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Peking die Meldung in Wien eingetroffen, daß das genannte Kriegsschiff nach Erschöpfung der Munition versenkt worden sei, worauf seine Besatzung zu Lande weiter gekämpft habe. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind von der Schiffsbesatzung acht Mann gefallen, Fregattenleutnant Valerius und achtzig Mann verwundet.

Botha gegen Dewet.

Nach einer Londoner amtlichen Mitteilung soll Botha Dewets Kommando nach forciertem Nachtmarsch 24 Meilen östlich von Winburg getroffen haben. Die Buren hätten 250 Gefangene und zwei Lager verloren. — Danach hätte „Ehren-Botha“ gesiegt. Aber jedenfalls wäre die amtliche Meldung umfangreicher geworden, wenn ein Sieg Bothas wirklich erfolgt wäre.

Aus London kommt ferner eine Meldung der „Westm. Gaz.“, daß der ehemalige Burenkommandant Jossie sich den Aufständischen in Transvaal angeschlossen habe.

Nun hat der Burenaufstand sich glücklicherweise auch auf das Gebiet der Kapkolonie ausgedehnt. Der englische Minister erklärte nämlich nach Mitteilungen Rottersdamer Blätter den Kriegszustand auch über diesen Teil Britisch-Südafrikas.

Eine sehr beachtenswerte Feststellung.

über die Lage in Flandern gibt der Walländer „Secolo“, bekanntlich eines der dreierbanderfreundlichsten Blätter, das ausschließlich in französischem Solde steht, indem es zu den deutschen Erfolgen schreibt: „Die Verbündeten befinden sich in einer viel ernsteren Lage als bisher.“

Die Opfer des Seesieges bei Santa Maria.

London, 13. November. Die Admiralität teilt mit, daß, obwohl keine näheren Berichte eingegangen sind, die Kreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ als verloren betrachtet werden müssen. (W. T. B.)

Stadtverordnetenversammlung zu Herborn

vom 14. November 1914.

Anwesend sind vom Magistrat die Herren Bürgermeister Birkenhagl, Beigeordneter Bömper und der Magistratschöffe Schramm. Die Stadtverordneten-Versammlung ist durch 12 Herren vertreten. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Königl. Baurat Hofmann.

Die Tagesordnung, welche nur drei Punkte aufzuweisen hat, wird wie folgt erledigt:

1. Wahl von 2 Magistratschöffen. Infolge Ablaufs der Wahlperiode des Herrn Stadthaltern Rüdert und des Herrn Remy hat sich eine Neuwahl ergeben. Bevor zur Wahl geschritten wird, stellt Herr Stadth. Nicodemus den Antrag, die Neuwahl anstelle des Herrn Stadthaltern Rüdert vorzunehmen, jedoch dieselbe anstelle des Herrn Remy, dessen Wahlperiode erst am 9. Dezember abläuft, für die nächste Sitzung zurückzustellen, weil die Wahl zu kurz vorher anberaumt sei und die Wahlkommission nicht habe tagen können. Der Antrag wird abgelehnt. Hierauf werden Herr Stadthalter Rüdert einstimmig und Herr Remy mit 8 gegen 4 Stimmen zu Magistratschöffen wiedergewählt. Von den vorgenannten vier Stimmen fielen auf die Herren Stadtverordneten Fritz Jung zwei und Stoll eine, sowie auf Herrn Fritz Reinhardt eine Stimme.

2. Bewilligung einer Beihilfe für die Notleidenden in Elfaß-Lothringen. Ohne Debatte werden 100 Mk. für diesen Zweck bewilligt.

3. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister gibt bekannt, daß das durch Submission verkaufte Grubenholz mehr Ertrag als im Vorjahre gebracht habe; ferner, daß die Kanalisationsarbeiten im 3. Pfarrhaus, deren Kosten die Kirchenkasse zu tragen hat, in Angriff genommen worden sind; ferner, daß die Stadtverwaltung mit der Ausarbeitung einer Vorlage beschäftigt sei, nach welcher alle im Felde stehenden Krieger mit einem Einkommen bis zu 3000 Mk., natürlich insoweit das Einkommen durch den Krieg in Wegfall kommt, von der Zahlung der Gemeindesteuer befreit sein sollen. Zum Schluß erstattet der Herr Bürgermeister noch Bericht über die bisherige Tätigkeit des Kriegsfürsorgeausschusses, welcher letzterer schon seit Beginn des Krieges eine schöne Arbeitsleistung bewältigt habe und auch für die Folge bestrebt sein wird, alle Mittel und Wege zu finden, um sowohl unsere Krieger im Felde als auch deren Familien, insbesondere die Kinder, durch Deckung des Weihnachtstisches zu erfreuen.

Schluß der Sitzung nach 9 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

★ **Herborn, 16. Novbr.** Nach wie vor sind die Aufschriften zahlreicher Feldpostsendungen unrichtig und undeutlich und ihre Verpackung mangelhaft. Die Mängel schädigen unser Krieger sowohl wie die Absender. Zur Beseitigung dieser Mißstände wird in dieser Woche zweimal und zwar Dienstags und Freitags abends von 8.30 Uhr ab in dem Schulraum 4 der Volksschule durch einen Beamten des hiesigen Postamts Hilfe und Belehrung allen, die sich einfinden, in der Verpackung und Anfertigung von Aufschriften für Feldpostsendungen unentgeltlich erteilt werden. Es wird gebeten, diese Abende recht fleißig zu besuchen, da überall die Verpackung der Sendungen viel zu wünschen übrig läßt. Bei zahlreichem Besuche werden weitere Abende abgehalten werden. Es empfiehlt sich, für diese Abende die abzusendenden Briefe usw. sowie einen Federhalter mit Feder mitzubringen.

— **Die letzte Einquartierung,** die Wachmannschaft, wird uns morgen verlassen.

★ **Breitscheid, 16. Novbr.** Das Eiserne Kreuz erhalten hat Herr Unteroffizier Karl Stahl von hier im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 14.

★ **Limburg, 15. Novbr.** Die Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers bei Dietkirchen hat für den Besuch des Lagers sehr strenge Maßregeln ergriffen. Es wird niemandem, sei wer es sei, die Erlaubnis zur Besichtigung des Lagers gestattet, nur wer dienstlich dort zu tun hat, findet Einlaß. Auch ist jeglicher Verkauf von Lebens- oder Genussmitteln an die Gefangenen verboten. Man kann die Maßnahmen der Kommandantur nur begrüßen.

Siegen, 14. Novbr. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete: Butter das Pfund 1,25—1,40 Mark; Pühnerrei 1 Stück 12—13 Pfennig.

★ **Frankfurt a. M., 15. Novbr.** Auf dem Bahnhof Eschersheim wurde der Fuhrmann Van von der Lokomotive des Siegener Schnellzuges erfaßt, zur Seite geschleudert und sofort getötet.

★ **Frankfurt a. M., 15. Novbr.** In der Uniform eines Feldwebels verübte ein Mann zahlreiche Schwindeleien, indem er Waren für einen hiesigen Truppenteil bestellte oder sich von Eltern, deren Söhne im Felde stehen, Geld erschwindelte. — Ferner wird bekannt, daß sich in der Stadt einige falsche Ritter des Eisernen Kreuzes herumtreiben. Die Polizei nahm schon etliche dieser „Renommierbrüder“ fest.

— **Schärfere Maßnahmen gegen die feindlichen Ausländer.** Der Polizeidirektor hat bestimmt, daß sämtliche Belgier, Engländer, Franzosen, Russen, Montenegro, Japaner und Serben, die sich noch in Frankfurt aufhalten, den Stadtbezirk bis zum 24. November abends 6 Uhr zu verlassen haben. Wer nach diesem Tage noch in der Stadt sich aufhält, wird verhaftet. Bis zum Dienstag, 17. November, hat jeder feindliche Ausländer anzugeben, wohin er zu reisen beabsichtigt. Die Uebersiedlung nach Mainz, Darmstadt, Groß-Berlin und zahlreichen anderen Orten ist verboten. Wer nicht die Mittel zur Abreise besitzt, wird in das Gefangenenlager zu Siegen übergeführt. Den Ausländern ist die Reise in das Heimatland gestattet. Nur die Russen dürfen das Reichsgebiet nicht verlassen.

— **Deutsche Arbeiter für Belgien.** Am Samstag reisten aus Frankfurt und Umgebung zahlreiche Arbeiter und Handwerksleute nach Belgien ab. Die Leute treten in den Dienst deutscher Vaugeschäfte zur Ausführung von Neubauten, besonders in Lüttich und Antwerpen. Als Lohn erhalten sie täglich 6 bis 8 Mark, außerdem gewährt man ihnen freie Bahnfahrt.

★ **Bad Homburg v. d. G., 15. Novbr.** Prinz Oskar von Preußen und Gemahlin verließen heute früh Schloß Homburg. Vor ihrer Abreise besahen sie die Lieferanten und die Dienerschaft mit wertvollen Andenken.

★ **Erbsstadt-Kaichen, 15. Novbr.** Als letzte der Stationen an der Strecke Hanau-Friedberg erhält die hiesige Haltestelle nunmehr eine Güterverladestation.

★ **Bischhofshofen, 15. Novbr.** Beim Einfangen eines Bienenbienenwurms wurde die Schlossersfrau Marie Strobel von den Bienen überfallen und totgestochen.

★ **Trensa, 15. Novbr.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, allen Kriegsteilnehmern, die weniger als 3000 Mk. jährliches Einkommen haben, die gesamten Steuern während des Krieges zu erlassen.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme aus Wolffs Telegraphenbüro in Berlin.)

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

28 000 Russen gefangen und 80 Maschinengewehre und Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 16. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit bei den Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering.

In Flandern schreiten unsere Angriffe langsam vorwärts.

Im Argonnenwalde errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen.

Die in Westpreußen operierenden Truppen wiesen bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen sie in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Plock zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawec stattgehabten Kämpfen fehlt die Entscheidung. Mehrere uns entgegengetretene russische Armeekorps wurden bis über Kutnow zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23 000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht genau feststeht.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Dienstag, den 17. November, Trübe mit Niederschlägen bei langsam sinkender Temperatur! Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die heutige Kriegschirurgie.

V. Der Heilungsprozess bei den Schußwunden.

Die Erfahrungen der Kriegschirurgie über den Heilungsprozess der Schußwunden in diesem Kriege sind bereits sehr umfassend und interessant.

Die einfachen Schüsse durch die Weichteile und Gliedmaßen verliefen, so führte Geh. Rat Payr in Leipzig in seinem den Kriegsberichterstattern gehaltenen Vortrage weiter aus, fast allgemein absolut günstig, falls sie alsbald mit Verbandsgaze nachfolgend versorgt worden waren. Unter ihnen verharbte die Verletzung oft schon nach acht Tagen, so daß der Mann alsbald wieder selbsttätig war, sofern nicht Nerven- oder wichtige Sehnenanteile verletzt waren. Auch die Schüsse durch Gelenke verliefen günstig, wenn sie sofort zweckmäßig versorgt und gut geschützt waren. Wir haben sogar Schüsse durchs Kniegelenk usw. gesehen, die vollkommen günstig verheilten. Die Schüsse, die die langen Röhrenknochen trafen, stellten schon wesentlich ernstere Verletzungen dar, da die Knochen oft außerordentlich zersplittert wurden. Es hängt nun alles davon ab, ob die äußeren Verletzungen heilen oder Infektionen erfolgen. Denn diese letzteren sind die Sorgen eines jeden Feldzuges. Sie führen auch die Ärzte immer weiter. Sie müssen immer wieder operieren, beziehungsweise den Wundkanal öffnen, um die Knochensplitter zu entfernen, und schließlich müssen sie sogar Spaltungen vornehmen. Die Fraktur wurde dann meist ganz freigelegt und mit Gaze bedeckt. Denn beim Langsambehandeln muß man oft sehen, wie die Eiterung weitergegangen ist. Die Zeiten sind natürlich vorüber, wo man alles einfach amputierte. Wir dürfen aber auch in diesem konservativen Zeitalter der Chirurgie nicht allzulange warten, sondern müssen amputieren, wenn es sich zeigt, daß das Gelenk nicht zu retten ist.

Was die Rindenschüsse des Schädels anlangt, so verläuft auch ihre Heilung meist günstig, während Gehirnschüsse bei glattem Durchschuß oft doch Störungen hinterlassen und Gehirnerschütterungen die Heilung gefährden.

Ein Wort noch über die Fliegerbomben und -pfeile. Die Fliegerbombe ist in ihrer Wirkung wesentlich verschieden von der Wirkung einer kreisförmigen Granate. Bei Fliegerbomben sind Verkennungen der Hautoberfläche bemerkt worden, wie man sie bei Granaten selten sieht. Alles in allem sind die Verletzungen durch Fliegerbomben also ungewöhnlich schwere, und die durch sie hervorgerufenen Verletzungen warfen vielfach alle konservativen Ansichten einfach über den Haufen, weil zu gleicher Zeit auch Nervenstämme glatt von ihnen durchschlagen waren.

In der letzten Zeit sind dem Kriegsanitätswesen zahlreiche Krankenbeförderungsmittel und Lazarettzüge zur Verfügung gestellt worden, und wie dankbar man dafür ist, weil sich dadurch das ganze Transportwesen wesentlich bessert, braucht nicht erst gesagt zu werden. Wir haben Lazarettzüge, in denen unsere Kranken geradezu fürstlich gebettet sind, und unsere in die Heimat zurückkehrenden Offiziere und Mannschaften sind glücklich darüber. So geschieht alles, was dazu geeignet ist, die schweren Wunden, die dieser Krieg schlägt, nach Möglichkeit zu heilen, und wenn es immer noch Chirurgen gibt, die es mangels der großstädtischen Einrichtungen ablehnen, im Felde zu arbeiten, so sind sie nicht auf dem rechten Wege. Wir hoffen jedenfalls, durch unsere Arbeit dem Wohle des Ganzen zu dienen.

Der Redner demonstrierte darauf noch einige Krankenfälle, bei denen es sich vornehmlich um schwere Becken- und Schenkelverletzungen durch Schrapnellkugeln, Fliegerbomben und Fliegerpfeile handelte.

Aus dem Reiche.

Das Eisene Kreuz. Man schreibt der „Frankf. Stg.“ aus Krefeld: Aus Brüssel wird der „Niederländischen Volkszeitung“ gemeldet: Aus der Hand des Feldmarschalls von der Goltz erhielten zwei Krefelder Landwehrleute, Vater und Sohn, das Eisene Kreuz wegen ihrer Tapferkeit vor Antwerpen. Der Vater, Herr Kottmann, ist 71 Jahre alt. Er hatte sich als Kriegsfreiwilliger gestellt und nimmt unter der Führung des Sohnes, der die Radfahrerabteilung des Landwehrregiments befehligt, an allen Übungen, auch an den Patrouillenfahrten teil. Er ist bereits zum Unteroffizier befördert worden.

Die Klagen über die Feldpost. In den Zeitungen sowie in Zuschriften an die Postverwaltung wird als Vorwurf gegen die Feldpost öfter die Frage aufgeworfen, wie es kommt, daß die Klagen über die Feldpost nicht aufhören. Das Reichspostamt hat in einer kleinen Druckschrift unter Benutzung amtlicher, auch im Felde gesammelter Unterlagen hierzu Stellung genommen und weist darin nach, weshalb die Klagen über die Feldpost nicht aufhören können. Wie wir hören, ist das Reichspostamt bereit, diese Schrift „Weshalb hören die Klagen über die Feldpost nicht auf?“ kostenfrei unmittelbar an Interessenten abzugeben. Diese hätten nur den Wunsch durch Postkarte der Geheimen Kanzlei des Reichspostamtes in Berlin W 66 mitzuteilen. (W. L. B.)

Geldsendungen nach Rußland. Wer seinen in Rußland kriegsgefangenen Angehörigen Geld schicken will, kann dazu die Vermittlung des „Deutschen Hilfsvereins in Stockholm“ gegenüber dem Zentralbahnhof oder auch des „Amerikanischen Konsulats in Petrograd“ in Anspruch nehmen. An eine dieser Adressen ist das Geld mit der Bitte um Weiterbeförderung an die möglichst genau zu bezeichnende Adresse des Kriegsgefangenen zu übersenden. — Es empfiehlt sich, gleichzeitig dem Gefangenen durch Postkarten mehr als einmal von der für ihn abgegangenen Geldsendung Mitteilung zu machen. (W. L. B.)

Für die Ausgrabung und Ueberführung der Leichen gefallener Krieger nach Deutschland gelten für das Gebiet des belgischen Generalgouvernements (ausschließlich des Operations- und Etappengebiets deutscher Armeen) folgende Grundsätze: Die Ausgrabung der Leichen ist nur mit Genehmigung der Zivilverwaltung derjenigen Provinz gestattet, in der das Grab sich befindet. Die Ueberführung der Leiche mit der Eisenbahn aus dem Okkupationsgebiete in die Heimat wird nicht gestattet und darf mit Kraftwagen nur mit Zustimmung des Militärkommandeurs der Provinz erfolgen. Die erteilte Erlaubnis gilt für die ungehinderte Fahrt des Transportwagens von der deutschen Grenze bis zur Grabstelle und zurück. Für das Operations- und Etappengebiet gelten die Vorschriften des Kriegsministeriums vom 22. Oktober d. J., wonach die Ueberführung der Leiche der Zustimmung der zuständigen Etappeninspektion bedarf und nicht mit der Eisenbahn erfolgen darf. (W. L. B.)

Ein Hufarenstückchen. Ein Ruhmestag war der 26. Oktober für die 2. Eskadron des in Kassel in Garnison stehenden Hufarenregiments Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhessisches) Nr. 14. Wie eine in

Kassel eingetroffene Feldpostkarte des Wachtmeisters der Eskadron berichtet, hat eine Abteilung von 15 Hufaren unter dem Kommando des Leutnants Freiherrn von Buttar auf einem Patrouillenritt in der Nähe von Ypern ein englisches Maschinengewehr erbeutet und einen Oberst und 90 Engländer gefangen genommen.

Vom Lokomotivheizer zum Kompagnieführer. Der Lokomotivheizer Heinz Kremer zu Frankfurt am Main wurde bei der Mobilmachung als Reserveunteroffizier in die 3. Kompagnie des 81. Infanterieregiments eingestellt; er hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz in dieser Kompagnie elf Gefechte mitgemacht und, nachdem sämtliche Offiziere der Kompagnie gefallen, das Kommando übernommen. Wie das „Heidelberger Tageblatt“ berichtet, blieb Kremer trotz zweimaliger Verwundung in Gefechtsfront bei seiner Kompagnie und ist überall, wie der Regimentsführer Major Freiherr von Schleinitz in einem Regimentsbefehl bekannt gibt, ein leuchtendes Beispiel von Umsicht und Tapferkeit für alle Unteroffiziere und Mannschaften gewesen. Kremer, der zum Vizefeldwebel befördert, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden war, hat nunmehr für seinen seltenen Mut und Tapferkeit das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten und den Grad als Feldwebel erhalten.

Wenn man „Helmtraut“ heißt . . . Fräulein Helmtraut Bierordt, die 19jährige Tochter des Dichters Heinrich Bierordt in Karlsruhe, erhielt durch einen Schußmann dieser Tage einen militärischen Gefallenenbefehl, sich zur Front zu begeben. Der etwas ungewöhnliche altheimische Mädchennamen hatte sich in die Stammtafel verirrt, da die Behörde wohl annahm, es handle sich um einen jungen Mann. Als dem Schußmann begreiflich gemacht worden war, daß der „Wehrpflichtige“ eine junge Dame sei, löste sich die Angelegenheit in allseitige Heiterkeit auf.

Ein zurückgeschickter japanischer Orden. Professor Dr. Klein in Bonn, der Verfasser eines grundlegenden Werkes über Japan, dem die Japaner wiederholt ihre Dankbarkeit bezeugt hatten, hat einem Privat-Telegramm zufolge den ihm verliehenen Verdienstorden der aufgehenden Sonne an die japanische Regierung zurückgeschickt.

Festnahme eines Goldschmieds in Hamburg. Ein Goldschmied Hammer ist von den Hamburger Behörden verhaftet worden. Er hält sich seit drei Monaten in Hamburg auf, lebte auf großem Fuß und hatte viele Brillanten in seinem Besitz. Seit Wochen hatte er zahlreiche Kellner aufgefodert, für ihn das Goldgeld beiseite zu tun, und zahlte für je eine Krone eine Mark, für die Doppelkrone zwei Mark Aufschlag. — Der Vorfall ist eine Lehre dafür, daß sich das Publikum hüten sollte, Goldgeld in Privat Hände weiterzugeben. Da das Reich dringend alles Goldes bedarf, sollte man prinzipiell Goldmünzen nur an die Reichsbank und behördliche Zahlstellen gelangen lassen. Das ist auch ein Dienst, den man dem Vaterland erweist.

Die Bilanz am 31. Dezember. Eine schwere Aufgabe harret der Kaufleute für den 31. Dezember. Da bei den meisten Firmen das Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, so müssen sie mit dem 31. Dezember eine Bilanz errichten. Die Errichtung der Bilanz stößt aber auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Bewertung der Wertpapiere ist, da weder die Preise an der Börse amtlich festgestellt werden, noch auch sonst erhebliche Umwälze stattfinden, fast unmöglich. Ein Maßstab für die Bewertung der Außenstände und für die Bemessung der Abschreibungen an den Außenständen ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum zu finden und bei den Forderungen aus feindlichen Ausland angelegten der unklaren tatsächlichen und rechtlichen Verhältnissen nahezu ausgeschlossen. In der Sitzung der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin vom 9. d. M. bildete die Angelegenheit den Gegenstand der Beratung. Die Ältesten haben beschlossen, eine Kommission mit der Sammlung des Materials und der Vorbereitung der zu ergreifenden Schritte zu beauftragen.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 14. November. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 4327 Rinder* (darunter 1685 Kühe, 1234 Ochsen, 1405 Kälber und Färsen), 1000 Kälber, 7567 Schafe, 13 536 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtverhältnis (ungejocht)	50—54	86—93
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewachsen u. ältere ausgewachsen	42—47	76—85
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	37—39	70—74
B) Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtverhältnis	50—51	86—88
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	46—49	82—88
c) mäßig genährte junge, u. gut genährte ältere	36—42	68—79
C) Kälber und Färsen:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtverhältnis	—	—
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) alt, ausgewachsene Kühe u. wenig gut entw. Kühe, ausgewachsene Kühe u. Färsen	42—45	76—82
d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	40—41	75—77
e) gering genährte Kühe u. Färsen	31—34	66—72
D) Gering genährte Jungvieh (Bresler)	31—35	62—70

Kälber:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppeltender feinsten Mast	56—62	93—103
b) feinsten Mastkälber (Wollmast-Mast)	50—55	83—92
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	43—48	75—84
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	—	—
e) geringere Saugkälber	—	—

Schafe:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	46—49	92—98
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	41—45	82—90
c) mäßig genährte Lamm u. Schafe (Wergsch.)	32—38	67—79

B) Weidemastschafe:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Mastlamm	43—47	—
b) geringere Lamm und Schafe	37—40	—

Schweine:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	64—65	80—81
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pf. Lebendgewicht	61—62	76—77
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pf. Lebendgewicht	59—60	74—75
d) vollfleischige v. 160—200 Pf. Lebendgewicht	54—57	67—71
e) fleischige Schweine um 160 Pf. Lebendgew.	51—52	65
f) Sauen	56—57	70—71

Tendenz: Das Rindergeschäft misstete sich in guter Ware glatt ab, sonst ruhig. — Der Kalberhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. — Der Schweinemarkt verlief glatt.

*) Davon standen 3530 Stück auf dem öffentlichen Markt. Von den Schweinen wurden verkauft am 14. November 1914 zum Preise von 83 M 31, 82 M 14, 81 M 187, 80 M 124, 79 M 170, 78 M 361, 77 M 685, 76 M 1226, 75 M 1131, 74 M 1136, 73 M 634, 72 M 1004, 71 M 805, 70 M 830, 69 M 499, 68 M 807, 67 M 199, 66 M 188, 65 M 288, 64 M 109, 63 M 78, 62 M 73, 60 M 58, 59 M 11, 57 M 1, 55 M 3, 53 M 1, 50 M 2, 48 M 1, 47 M 1, 45 M 3 Stück.

Verordnung.

Aufgrund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Lagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Wegzug von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Melddauer wie die vorstehend angegebene für Ausländer festgesetzt haben, bleiben diese Verordnungen insoweit maßgebend.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Lagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der Kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird hiermit veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister und Gendarmeriewachtmann des Kreises werden ersucht, die genaue Befolgung der vorstehenden Verordnung zu überwachen und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Dillenburg, den 10. November 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Daniels.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Entschädigungen für die zum Kriegsgebrauch für das Landsturm-Infant.-Batt. Besch. ausgehobenen Pferde und Geschirre erfolgt für Herborn bis zum 17. ds. Mts. gegen Rückgabe der Anerkennungsnisse vormittags von 8 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr auf der unten bezeichneten Kasse.

Herborn, den 10. November 1914.

Die Stadtkasse.



Nach langer Ungewissheit erhalten wir die traurige Nachricht vom Oberarzt Dr. Schaum, dass am 15. oder 17. September mein lieber braver Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Friedr. Rühl

Landwehr-Gefreiter

2. Reserve-Komp., Pionier-Bataillon 21

im Alter von 33 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Herborn, den 16. November 1914.

In tiefem Schmerz:

Frau Katharina Rühl und Kinder,

Mutter und Schwester Minna.

Familie Heinrich Zimmermann.

Familie Karl Rühl, z. Z. im Felde.

Familie Franz Jölli.

Familie Louis Rühl, Sennenberg,

z. Z. in Gefangenschaft in Frankreich.

Feldpost - Kartons

für 50 Gramm (portofrei)

1/2 Pfund und 1 Pfund.

leer und gefüllt,

zu haben bei

Adolf Nies,

Herborn, Hauptstraße 22.

Gut erhaltener

Liegewagen

büßig zu verkaufen.

Herborn, Kaiserstr. 24 I.

Kaufe

Schlacht-

Pferde

zu höchst. Tagespreisen.

Aug. Köhler, Wehlar

Telefon Nr. 192.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Mittwoch, den 18. November

Landes-V. u. B. u. B. 11. 11. 11.

Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pf. Sch.

Lieder: 168 und 256 B. 6.

Kollekte für Dispreußen.

in den Kapellen.

Nachm. 5 Uhr: S. Pf. Sch.

Lied: 167 B. 6.

evangelischen Vereinshaus.

Gibach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Freund.

Friedrich.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Sch.

Schönboden.

Vorm. 9 Uhr: Beichte, Gebet.

Herr Pfarrer Conrad.

Tausen und Trauungen.

Herr Pfarrer Freund.